Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1871)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 46. Samstag den 18. November 1871.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4. —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Offenes Zeugniß des preußischen Episkopats für die Jesuiten.

Die Hochwst. HH. Erzbischöfe und Bischöfe Preußens haben eine gemeinschaftliche Erklärung veröffentlicht, um den in ihren Diözesen wirkenden Mitgliedern der Gesellschaft Jesu gegenüber den neuesten Schmähungen und Angriffen glänzende Genugthuung wiederfahren zu lassen.

Da auch bei uns in der Schweiz anläßlich der Bundesrevision die Jesuitenhetzen wieder losgehen und von den Brüdern, Freunden und Affiliirten des alten und neuen Protestantentages (Dresden und München) mit fanatischem Eifer wird getrieben werden, so theilen wir das Preußische Aktenstück wörtlich mit:

„Den maßlosen Schmähungen und Angriffen gegenüber, welche unlängst auf den Versammlungen der sogenannten Protest-Katholiken zu München und des Protestantenvereins zu Darmstadt sowohl, als auch anderweitig in der kirchenfeindlichen periodischen Presse fast überall gegen die Jesuiten laut geworden sind, fühlen die unterzeichneten Oberhirten, in deren Diözesen die Jesuiten seither domizilirt und thätig gewesen sind, im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit sich gezwungen, hierdurch das Zeugniß abzulegen, daß jene Schmähungen, Anklagen und Angriffe gänzlich unbegründet sind; daß vielmehr die Mitglieder der Gesellschaft Jesu sich durch einen echt sittlichen und christlichen Wandel eben so sehr empfehlen, als insbesondere die Priester derselben durch gründliche Kenntnisse und gesunde Prinzipien in der theolgischen Wissenschaft, sowie nicht minder durch eifrige und gesegnete Wirksamkeit in der Hülfsseelsorge unter bischöflicher Leitung sich auszeichnen. Namentlich muß hervorgehoben werden, daß die Jesuiten sich der Seelsorge für die Fabrikarbeiter mit einem sehr günstigen Erfolge angenommen und dieselben an den Orten ihrer Wirksamkeit vor den großen Gefahren der sozial-demokratischen und kommunistischen Verirrungen bewahrt haben. Wir bezeugen zugleich, daß die Jesuiten der Autorität des Staates sowohl, als der Kirche gegenüber durch loyale und treue Haltung den Gläubigen mit einem guten Beispiele vorangehen und nach beiden Seiten hin sich einen gerechten Anspruch auf lobende Anerkennung erworben, keineswegs aber die gegen sie erhobenen Anklagen und Beschuldigungen verdient haben. Schließlich bemerken wir, daß in den beiden letzten Kriegen insbesondere die Priester sowohl als die Laienbrüder der Gesellschaft Jesu durch geistliche resp. leibliche Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger sich in einer ganz hervorragenden Weise um Staat und Kirche verdient gemacht und dafür die allgemeinste Anerkennung gefunden haben. Indem wir für die von der katholischen Kirche gutgeheißene, von ihren Feinden aber ungerecht verleumdete und verfolgte Gesellschaft Jesu das obige Zeugniß ablegen, zeichnen wir

Im Oktober 1871.

Folgen die Unterschriften der Erzbischöfe und Bischöfe von Cöln, Posen, Breslau, Limburg, Paderborn, Trier und München.

---

† R. P. Deharbe, S. J.

(Mitgetheilt.)

Am 8. November 1871 starb in Maria-Laach P. Joseph Deharbe, Priester der Gesellschaft Jesu.

Der Verewigte war am 1. April 1800 in Straßburg geboren und trat am 20. September 1817 in den Jesuitenorden. Nach langen, mit dem größten Fleiße und Erfolge gemachten Studien zum Priester geweiht, wirkte er zuerst als Missionär in der Schweiz und wurde wegen seines hervorragenden Predigertalents an das Collegium zu Brieg (in Wallis) als Professor der Rhetorik berufen. In dieser Stellung bildete er die meisten der Patres aus, welche nach dem Jahre 1848 die Missionen im ganzen Deutschland begannen und Dank dieser, von Regierung und Volk in gleicher Weise gewürdigten Thätigkeit die Niederlassung der Gesellschaft Jesu in Preußen nicht nur ermöglichten, sondern dauerhaft begründeten. Während der Schulferien eilte P. Deharbe öfter von Brieg nach Bayern, um dort den Priestern Exerzitien zu geben. Bald aber sollte er, wenn auch nur auf kurze Zeit, eine ständige Wirksamkeit in Deutschland erhalten.

Der Herzog von Anhalt-Köthen wünschte dringend, daß Priester der Gesellschaft Jesu die Seelsorge in Köthen übernehmen möchten. Diesem Wunsche entsprechend, wurde auch P. Deharbe dorthin beordert, und er legte nun den Grund zu seinem spätern literarischen

Wirken, das ihn weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt gemacht hat. Denn die Nothwendigkeit eines neuen Katechismus für das katholische Volk wurde ihm bald klar, und er säumte nicht, diesem dringenden Bedürfniß, so viel an ihm lag, abzuhelfen. Aber erst in Luzern, wohin er unterdessen als Oberer zur Gründung des neuen, so verhängnißvollen Collegs mit P. Roh gesandt worden, konnte er den Katechismus herausgeben.

Von Luzern im Nov. 1847 vertrieben, fand er weder in Italien noch in Oesterreich eine bleibende Stätte. Das Sturmjahr 1848 verjagte auch aus diesen Ländern die Gesellschaft Jesu. Doch diese Flucht mit all ihren Bedrängnissen hielt den unermüdlichen Priester nicht von dem großen katechetischen Werke ab, dessen Vollendung seine Lebensaufgabe sein sollte, und wozu ihn seine nicht gewöhnlichen Kenntnisse der Theologie in hohem Grade beschäftigten; sie ermöglichte es ihm vielmehr, persönlich in Bayern dessen Förderung zu betreiben. Zwei Umstände waren es besonders, welche seiner ganzen Thätigkeit jene bestimmte Richtung gaben. Von der einen Seite hatten die bayrischen Bischöfe 1850 beschlossen, seinen Katechismus in ihren Diözesen einzuführen, welchem Beispiele viele andere Oberhirten folgten. Von der andern Seite hatte ein schweres Gehörleiden ihn ganz unfähig für seelsorgliche Wirksamkeit gemacht, so daß er sich nur mehr literarischen Beschäftigungen widmen konnte. So wurde er gewissermaßen von der Vorsehung gezwungen, nach Verfassung der herrlichen Schrift über „die vollkommene Liebe" seine Thätigkeit ausschließlich der Katechetik zuzuwenden, und er arbeitete von nun an theils an der Herausgabe der Katechismen für verschiedene Diözesen, theils an der Erklärung derselben in ebenso gründlichen als faßlichen Handbüchern. Der Erfolg dieses literarischen Wirkens übertraf seine kühnsten Hoffnungen. Denn sein Katechismus wurde nicht nur in dem größten Theile Deutschlands eingeführt, sondern auch in neun fremde Sprachen übersetzt, sogar in Nordamerika und Indien gebraucht. Englische Ausgaben gab es vier verschiedene, polnische drei. Gegen 40 Bischöfe befahlen, andere erlaubten die Einführung des Katechismus in ihren Diözesen.

Ein kindlich frommes Gemüth und heiterer Sinn waren dem guten Pater bis in sein hohes Alter geblieben; sie geleiteten ihn auch durch seine letzte Krankheit, ein hartnäckiges Leberleiden. Seinem nahen Tode sah er mit ungetrübter Seelenruhe und Heiterkeit entgegen. Als ich ihn kurz vor seinem Tode besuchte, traf ich ihn auf einem Stuhle sitzend, am Ordnen seiner schriftlichen Aufzeichnungen. Er wußte, daß er bald sterben würde und wollte diese, seine einzige Habe zurechtlegen. Gewiß hätte man nicht mit größerem Gleichmuthe eine kleine Reise vorbereiten können. „Der Abschied naht," sagte er lächelnd zu mir. In meinem Schmerze wies ich auf den Willen Gottes hin. „Ja," erwiederte er, „es gibt nichts Besseres im Himmel und auf Erden, als den göttlichen Willen, und Gott behüte, daß ich etwas Anderes wolle, als was er für gut befindet." Das war die Herzensstimmung seines ganzen Lebens, welche sich nicht nur in den vielen Verfolgungen, sondern auch in den Schrecken des Todes erprobte. Darum darf ich von seinen andern Tugenden schweigen, aber ich kann nicht umhin, einen Zug zu erzählen, den seine Bescheidenheit niemals offenbarte, und den ich nur ganz zufällig aus dem Munde eines Andern erfuhr. Die Rede kam in einer Gesellschaft auf jene Jesuiten, welche die wüthende Commune in Paris auf ihrem Rachealtar hingeschlachtet hatte. Jemand tadelte einen derselben, den P. Olivaint, weil er, obwohl wiederholt gewarnt, dennoch nicht fliehen wollte, und denen die ihn drängten, endlich antwortete: „Was ist es denn, so viel zu sterben? es sind noch Brüder in dem Hause, dessen Oberer ich bin; ein guter Kapitain ist der letzte, der in Gefahr sein Schiff verläßt." Dieser Muth wurde als Unvorsichtigkeit bezeichnet. Da antworte ein Pater: „Es ist etwas ganz besonderes, mit der Liebe eines Obern. Ich war der Gefährte des P. Deharbe auf der Flucht von Luzern im November 1847. Zwei Tage lang hatten wir weder Ruh noch Rast noch ausreichende Nahrung gehabt. Der Weg über die Furka (den Engpaß zwischen Uri und Wallis) war wegen des vielen Schnee's fast nicht zu passiren. Alle Kraft verließ mich, ich sank in den Schnee, mit dem sichern Bewußtsein, bald zu sterben. P. Deharbe redete mir zu, half mir auf, so ging es einige Schritte, dann fiel ich wieder hin; P. Deharbe strengte wieder seine ganze Beredtsamkeit und Kraft an, um mich aufzurichten; noch vermochte ich, einige Schritte zu machen, da erklärte ich meinem Obern: Es ist mir rein unmöglich weiter zu kommen, retten sie nur Ihr Leben, der Abend bricht herein, die Berner können über die Grimsel kommen und Ihre Flucht abschneiden, eilen Sie, eilen Sie, damit Sie nicht in der Nacht auf diesem öden Schneefeld sterben." Doch P. Deharbe erwiederte (und sein Gefährte vermochte kaum jetzt noch, nach 25 Jahren, vor lauter Schluchzen es zu erzählen): „Ich verlasse sie nicht, ich will lieber mit Ihnen hier sterben." Wo alle menschliche Aussicht gebrach, richtete er seinen Blick nach oben; er betete, er gelobte auch für die Zukunft Messen zu Ehren der hl. Dreieinigkeit zu lesen. Sein Gottvertrauen machte ihn nicht zu Schanden. Er sieht in der Ferne zwei baumstarke Männer kommen. Walliser waren es, die als Boten nach den Urkantonen gesandt worden und nun zurückkehrten. Bereitwilligst nahm jeder von ihnen mich, den Todesmüden, beim Arm und schleppten mich, so gut es ging, weiter. Unterdessen eilte P. Deharbe voraus zum Hospiz beim Rhonegletscher, um von dort Lebensmittel zu holen und mich damit in etwa zu erfrischen. Er hat in ähnlicher Weise, wie P. Olivaint gehandelt?"

Man würde sich übrigens täuschen, wollte man meinen, daß der Verblichene eine solche Liebe nur den Ordensgenossen zugewandt hätte. Nein, Alle, die mit ihm in Berührung kamen, wurden nicht minder durch seine Herzensgüte als durch seine großen Verdienste um die Kirche für ihn gewonnen und, so hoffen wir zuversichtlich, daß unsere Bitte um Gebet für den Verewigten, die wir an Priester und Gläubige richten, nicht vergeblich sein werde. G.

Das Werk der „Apostolischen Schulen."

(Mitgetheilt.)

—

Frankreich, dessen Großmuth unsere heilige Kirche so manche herrliche Schöpfung verdankt, hat vor Kurzem auch dieses schöne Werk gegründet. Es ist zwar noch klein und unscheinbar, gleich dem Senfkörnlein des Evangeliums; aber wie zum Beispiel das Werk der Glaubensverbreitung und der Verein des Gebetsapostolats sich rasch über die ganze Erde ausgebreitet haben, so wird auch der winzige Kern dieses Werkes, wie wir zuversichtlich hoffen, binnen wenig Jahren zu einem Baum heranwachsen, dessen Zweige ihre wohlthuende Früchte allen Völkern spenden werden. Da selbes außerhalb Frankreich noch wenig bekannt ist, in Anbetracht seiner eminenten Bedeutung aber von Seite der Katholiken die allgemeinste Unterstützung verdient, so erlauben wir uns, den Lesern dieses Blattes einen dießbezüglichen Prospectus mitzutheilen, wie er uns jüngst in französischer Sprache zugekommen ist.

1. Zweck und Wichtigkeit des Werkes.

Wie das bewunderungswürdige Werk der Glaubensverbreitung den Missionen materielle Hilfe verschaft, so bezweckt das Werk der „Apostolischen Schulen", das gleichsam dessen Vervollständigung ist, die Zahl der Missionäre in den beiden Welten zu vermehren und zwar dadurch, daß es behufs Entwicklung der Neigung zum apostolischen Berufe besondere Schulen gründet und unterhält.

Wie soll man fürwahr die Vermehrung der Arbeiter des Herrn erreichen, jener Männer, die da gewaltig sich erweisen in Wort und That? Dadurch, daß man die zwei Haupthindernisse beseitigt, welche der Entwicklung der Neigung zum apostolischen Berufe im Wege stehen, nämlich eine zu weltliche und eine zu kostspielige Erziehung.

Wie vielfach wird in der Jugend jene Neigung im Keime schon erstickt durch den Umgang mit Kameraden, welche der giftige Hauch des Weltgeistes verdorben! Aber noch weit häufiger sind die Fälle, wo Armuth sie darnieder hält.

Wie oft trifft man auf dem Lande bei ärmlichen Familien mit den glänzendsten Talenten ausgerüstete Knaben, die Neigung zum geistlichen Stande zeigen, die aber der Mangel an den nöthigen Hilfsmitteln auf immer davon fern hält. Da sie zum großen Nachtheile der Seelen gezwungen sind, einer Laufbahn zu entsagen, von der sie ihre Dürftigkeit abschließt, so werden sie die ihnen vom Herren beschiedenen Talente anderswo, vielleicht sogar im kirchenfeindlichen Lager verwerthen.

Das Werk der „Apostolischen Schulen" wählt sich nun solche Zöglinge aus, die neben glänzenden Anlagen des Geistes und Herzens auch Neigung zum apostolischen Berufsleben kund geben und ebnet ihnen die Bahn zur Pforte des Heiligthums, indem sie ihnen die doppelte Wohlthat eines unentgeltlichen Unterrichts und einer ausschließlich auf's apostolische Leben gerichteten Erziehung angedeihen läßt.

Die Armuth, welche unser Heiland so sehr geliebt, wird also keine christliche Familie mehr von dem Verdienste und dem Glücke ausschließen, eines ihrer Kinder Gott darzubringen, insofern ein solches die erforderlichen Eigenschaften besitzt und allen Ernstes sich ihm zu weihen wünscht. Jene edelgesinnten Personen aber, welche diese Schulen mit ihren Gaben unterstützen, haben dadurch nicht nur das Verdienst eines gewöhnlichen zeitlichen Almosens, sondern sie vollbringen zugleich auch ein geistliches Liebeswerk von höchster Wichtigkeit, welches bestimmt ist, vielleicht Tausende von Seelen der Hölle zu entreißen.

Was rufen uns in der That sämmtliche Missionäre zu? Dasselbe, was einst die große Seele eines hl. Franz Xaver aus Indien nach Europa rief: „Schicket uns doch Gehülfen!" Das nämliche, was auch das göttliche Herz Jesu seinen Jüngern klagt: „Ueberreif ist die Ernte, aber der Arbeiter sind nur wenige!"

Ja, die Sendboten des Evangeliums vermehren, heißt auch die Auserwählten vermehren, heißt mit Gott an der Rettung der Seelen mitarbeiten, heißt in diesem Leben auf sich und die Seinigen die Segnungen des Himmels herabziehen, für das jenseitige aber sich des Lohnes eines Apostels versichern!

Weit entfernt, die andern katholischen Werke zu benachtheiligen, werden die „Apostolischen Schulen" sie vielmehr in bedeutendem Maße unterstützen. Die so schönen Werke der Glaubensverbreitung, der hl. Kindheit, der inländischen Mission ꝛc finden ja da ihre mächtigsten Hilfsgenossen, eine wesentliche Bedingung ihres Lebens: die Verbreiter des Glaubens.

(Schluß folgt.)

Zeremoniel der katholischen Kirche.

(Schluß.)

—

Das kathol. Zeremoniel ist eben so majestätisch als rührend. „Alle „Zeremonien der katholischen Kirche, sagt „Tasoni, tragen das Gepräg der Maje„stät; in der Auszierung des Heiligthums, „in der Kleidung der Priester und Mi„nistranten, im Gang und der Haltung „der Zelebranten, und in der ganzen „Hierarchie und im Kultus liegt das „Gefühl der Majestät. Alles ist Ehr„furcht einflößend in der Feier der hei„ligen Ministerien, alles ist würdevoll in „der Verrichtung der gottesdienstlichen „Funktionen; selbst die Architektur, die „Malerei, die Musik müssen ihren Tribut „der Kirche bringen, um die Majestät „des Zermoniels zu vergrößern." Und welche Rührung erwecken die katholischen Zeremonien im Gemüth des Menschen? Wer kann z. B. der Taufhandlung beiwohnen, ohne durch das Zeremoniel im Innersten seiner Seele ergriffen zu werden? An der Schwelle der Kirche nimmt der Priester den neugebornen Menschen in Empfang, und indem er ihn durch das Wasser reinigt und in das Innere des Tempels einführt, eröffnet er ihm zugleich den Gnadenschatz des Christenthums, mit den ergreifendsten Zeichen sagt er den Wiedergebornen von den Banden des Satans los, erhebt ihn zur Kindschaft Gottes und gibt ihm das Erbrecht auf das ewige Himmelreich. Taufpathen geben im Namen des Säuglings das feierliche Versprechen unverbrüchlicher Treue gegen die christliche Kirche und tragen

den in weißes Gewand, als Zeichen der Gnade, gehüllten wiedergebornen Christen in die Arme der Mutter zurück. Wenn wir zwei Brautleute an dem Fuße des Altars erblicken, welche sich Angesichts des himmlischen Vaters unverbrüchliche Treue geloben, und wenn der Priester als Zeichen dieser Treue denselben den Ehering weiht und den kirchlichen Segen ertheilt, welcher Zeuge einer solchen Handlung wird nicht gerührt? Wie edel und sinnig sind nicht die Zeremonien bei einer christlichen Ehe im Vergleiche mit denjenigen des heidnischen Alterthums? Noch ergreifender ist das Zeremoniel bei der Priesterweihe. Der Hohepriester ertheilt den zu Weihenden die Zeichen ihrer erhabenen Würde, er legt ihnen die Hände auf, segnet sie und stärkt sie mit dem hl. Oele; die Weihezeremonien sind so ausdruckvoll, die Gebete so erhaben, die äußeren Zeichen dieses Sakraments so großartig und tiefsinnig, daß es bei ernster Auffassung für einen gefühlvollen Menschen unmöglich ist, derselben ohne Thränen beizuwohnen.

Doch wozu diese Beweise? Es genügt, um von allen theologischen und kirchlichen Schriftstellern Umgang zu nehmen, auf die Reisebeschreibungen aufmerksam zu machen, in welchen Nicht-Katholiken ihre Eindrücke über die Kirchen-Zeremonien in Rom aussprechen. „Unbeschreiblich ist „es — sagt ein neuer Schriftsteller — „die Empfindungen und Gefühle zu schil„dern, welche die Zeremonien der heil. „Woche hervorbringen. Diese verhüllten „Altäre, dieses Verstummen der Glocken, „dieser Trauer- und Todtengesang, die „Grablegung Christi, die Enthüllung des „Kreuzes, die Auferstehung des Heilandes: „wer könnte einer solchen kirchlichen Ze„remonie ohne tiefe Wehmuth beiwohnen? „Es ist unmöglich, daß Jemand, welcher „am Tage, wo der Papst, umgeben von „den Kardinälen, Prälaten und seinem „Gefolge in der Peterskirche das heil. „Meßopfer feiert, in diese Kirche geht, „sich dem Altar nähert, und die Würde, „den Ernst, die Ehrfurcht betrachtet, mit „welcher alle Zeremonien verrichtet wer„den, es ist unmöglich, sage ich, daß „Jemand, welcher Konfession er immer „angehöre, diesen Kirchenzeremonien auf„merksam beiwohnt, ohne ergriffen und mit „religiösem Gefühle erfüllt zu werden, „es ist unmöglich, daß er die Kirche ver„läßt, ohne im Glauben an Gott, in „der Hoffnung auf die Unsterblichkeit und „in der Liebe zur Tugend gestärkt und „angefeuert zu sein."

Deßwegen bekennt selbst Grotius: „Daß die katholischen Kirchengebräuche „weit entfernt dem innern Geist, welcher „die wahre Gottesverehrung ausmacht, „zu schaden, denselben vielmehr befördern „und anregen" und sogar Rousseau ist „genöthigt „den hohen Geist anzuerkennen, „welcher sich in den äußern Zeichen des „katholischen Kultus kundgibt."

Die kirchlichen Zeremonien gewähren in gewisser Beziehung sogar einen sozialen Nutzen. Nichts ist geeigneter um die Menschen zu überzeugen, daß die Natur sie alle gleich geschaffen und daß daher keiner in Stolz und Hoffart sich über den Andern erheben soll. Die gleichen Zeremonien finden statt um das Kind eines Taglöhners und das eines Fürsten in die christliche Gemeinschaft aufzunehmen; mit den gleichen Gebräuchen wird dem Reichen wie dem Armen die Lebensgefährtin angetraut; kein Unterschied findet statt, ob ein Vornehmer oder ein Niedriger mit der priesterlichen Weihe betraut wird; der Priester hat als Gewissensrichter keine anderen Zeichen der Schlüsselgewalt für den Regenten wie für den Unterthan; in der nämlichen Hostie wird das Sakrament des Altars dem König wie dem Bettler gereicht und nur ein hl. Oel gibt es, um im Palast wie in der Hütte den Sterbenden zum letzten Gang zu stärken: Allen legt der kathol. Priester am Aschermittwoch die nämliche Asche auf das Haupt, und ruft Allen, den Gelehrten und Ungelehrten, den Reichen und Armen, den Fürsten und Bettlern die gleichen Worte zu: „Be„denke, o Mensch! daß du Staub bist „und wieder zu Staub werden wirst."

Damit aber das Zermoniel in der katholischen Kirche auch in der That einerseits die Verehrung Gottes und anderseits die Besserung des Menschen hervorbringe, ist nothwendig, daß sich in demselben der Geist der Einheit und Reinheit ausspreche.

Nie und nimmer darf die Kirche den Charakter der Katholicität außer Acht lassen, sie ist bestimmt alle Völker und alle Regionen in sich zu schließen und die allgemeine Kirche des gesammten Menschengeschlechts zu sein. Gleichwie sie daher einen Glauben, so muß sie auch ein Zeremoniel haben, welches für alle Länder und Erdtheile das gleiche und nämliche sei. Allerdings gibt es im Zeremoniel Zufälliges, welches nach Zeit und Ort der Veränderlichkeit unterliegt, aber die äußeren Zeichen und Gebräuche bei Verrichtung der Religionsmisterien sollen in der Hauptsache immer und überall die gleichen sein. Der hohe Geist des katholischen Kirchenregiments hat sich auch in dieser Beziehung deutlich beurkundet. Eine eigene Congregation ist im Centrum der Christenheit aufgestellt, welche für die Einheit des Ritus wacht, die nöthigen Entscheide in zweifelhaften Fällen gibt, und von Jahrhundert zu Jahrhundert die Gebräuche der Kirche überträgt. Mit der Einheit verbindet dieselbe die Reinheit der Ceremonien. Der Mensch ist seiner Natur nach nur zu sehr zum Mißbrauch geneigt, es gibt nicht nur Mißbräuche im Bösen, sondern auch im Guten. Während die Einen dem Zeremoniel überhaupt den Krieg erklären, und desselbe, weil sie dessen Sinn nicht kennen, aus dem Tempel Gottes ganz verdrängen möchten, fallen Andere in das entgegengesetzte Extrem, fügen den allgemeinen Gebräuchen noch besondere bei, wollen ihrem excentrischen Empfindeleien besondern Ausdruck verschaffen und verfallen in die Gefahr, die wahre Andacht in äußern Gebräuchen zu verlieren. In beiden Beziehungen muß dem Mißbrauch gesteuert und dem Zuwenig wie dem Zuviel vorgebogen werden. Das thut eben die katholische Kirche, indem sie durch ihre allgemeine Congregation des Ritus, wie für die Einheit so für die Reinheit des Zeremoniels sorgt und so den höhern Anforderungen der Religion auch in dieser Beziehung Genüge leistet.

Aus den vorhergehenden Erörterungen erlauben wir uns folgenden Schluß zu ziehen. Wenn das katholische Zeremoniel im Willen Gottes und in der Natur des Menschen begründet liegt, wenn dasselbe

eine solche Wichtigkeit hat, daß eine besondere Kirchenbehörde aufgestellt ist, um dessen Reinheit und Einheit zu erhalten und zu pflegen: wie sehr sollen sich daher die Kirchendiener bestreben, die Zeremonien nicht nur getreu nach der Vorschrift, sondern auch mit dem erforderlichen Anstand zu verrichten? Der Priester soll sich in Allem und sogar in seinem äußerlichen Verhalten auszeichnen. Besonders im Tempel Gottes soll sich in all' seinen Handlungen und Verrichtungen Anstand und Würde kundgeben, und aus all' seinen Bewegungen, Schritten und Tritten soll hervorgehen, daß er seinen hohen Beruf kennt, daß er weiß und fühlt, daß er ein Diener des Allerhöchsten ist.*)

Wochen-Chronik.

—

Bisthum Basel.

Solothurn. (Einges.) Seit Hr. Simon Kaiser in Religion statt in Geld Geschäfte machen und als Kirchen-, statt als Bank-Direktor auftreten will, sind seine Aktien im Sinken. Dessen soeben erschienene Gegenschrift gegen die bischöfliche Denkschrift macht, wie versichert wird, selbst bei seinen Gesinnungsgenossen wenig Glück. Welche Aufnahme sie in kirchlich gesinnten Kreisen findet, kann man aus folgenden Folgerungen schließen, welche der Verfasser zieht: „Die von den Bischöfen in Anspruch „genommene Garantirung der Kirche, „als einer geistlichen Korporation innerhalb der katholischen Religionsgenossenschaft ist nicht zulässig; ebensowenig „die Garantie der Kirchenverfassung oder „eines von der geistlichen Korporation „ausgehenden allgemeinen verbindlichen „Rechtes, noch auch von Institutionen „oder Stiftungen, welche nach dem allgemein gültigen bürgerlichen Rechte zu leben „haben. Die Bundesverfassung „kann kein Recht anerkennen „als ein solches, das auf dem verfassungsgemäßen Wege des Bundes oder der „Kantone zu Stande gekommen ist."

Witzig bemerkt das ‚Vaterland' hiezu: „Wenn man die kaiserliche Gegenschrift gelesen hat, gewinnt man erst die bischöfliche Denkschrift recht lieb; denn die kaiserlichen Theorien und Grundsätze sind derart, daß sie ein wahres Robespierre-System verrathen. Nicht nur keine kirchliche Autorität und Beamtung kann bei dem kaiserlichen Standpunkt des Staatsrechts bestehen, sondern auch aller Pfarrverband, die ganze sichtbare Kirche und ihr wesenhaftester Organismus hört auf. Und dafür tritt uns ein Staat voll Gewalt und Irreligiösität als das einzig Berechtigte entgegen. Uebrigens hat die Schrift Kaisers das Verdienst der Offenheit. Sie macht begreiflich, daß er sich im Dezember 1870 als „keiner christlichen Konfession angehörig" einschreiben ließ; dagegen läßt sie seinen nunmehrigen Altkatholizismus sehr fadenscheinig sich zeigen und wirft ein bedenkliches Streiflicht auf alle seine noch „katholisch" sein wollenden Alliirten."

Luzern. Se. Hochw. bischöfl. Kommissar Winkler hat bezüglich jüngster Zeitungsberichte folgende Berichtigung erlassen:

„Meine Unterredung mit Herrn Professor Herzog ist nicht ganz richtig wiedergegeben. Auch sind nicht zwei Regierungsräthe wegen dieser Angelegenheit bei mir gewesen.

„Was dann die Behauptung betrifft: habe der Hochwst. Hr. Bischof Egli exkommunizirt, so müsse er auch den Hrn. Herzog und Pfarrer Gschwind exkommuniziren, wenn er unparteiisch und konsequent sein wolle; so ist hierauf zu bemerken:

„Herr Egli hat als Pfarrer vor seinen Pfarrkindern bei Ausübung seines Lehramtes gegen das Dogma protestirt und, hierüber zu Rede gestellt, darauf beharrt und nachher in öffentlichen Blättern mit Namensunterschrift die Protestation fortgesetzt. Das hat Hr. Herzog nicht gethan.

„Und was Pfarrer Gschwind anbelangt, so weiß ich zuverlässig, daß er, vom Hochwst. Bischof deßhalb vorgerufen, ihm erklärte, nichts mehr gegen das vatikanische Concil und dessen Glaubensdekrete zu reden oder zu schreiben. Er sei, hieß es, nachher an dem bekannten Kongreß in München gewesen. Mag sein, daß er aber selbst dagegen gesprochen oder seither dagegen geschrieben, ist wohl vor der bischöflichen Behörde nicht konstatirt. Sollte er nicht Wort halten, so ist der Hochwst. Bischof noch da.

„Wo immer ein Priester sich benimmt, wie Herr Egli sich benommen hatte, wird ihn auch die gleiche Strafe treffen; dessen bin ich überzeugt.

(Sign.) J. Winkler,
bischöfl. Kommissar."

— Der von einigen Zeitungen so betitelte „Judaspfennig" der Altkatholiken fällt nur spärlich. Bis Ende Oktober sind in der gesammten Schweiz nur Fr. 2483.95 eingegangen und davon bereits Fr. 1180.20 an Unterstützungen und Auslagen verbraucht worden. Unter den Beiträgen erscheint von den „Wächtern am Gütsch" in Luzern, zu welchen auch Erpfarrer Egli gehören soll, eine Gabe von Fr. 250 und durch Hrn. Obst. Stocker in Luzern eine Gabe aus Unterwalden von Fr. 30.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. Die Kirchgemeinde Wyl hat beschlossen, das Fest Peter und Paul nicht auf den Sonntag zu verlegen, wie der Kirchenrath beantragt, um so mehr, da es Jedermann unbenommen bleibe, am 29. Juli gleichwohl zu arbeiten, ohne daß man ihn hiefür zur Rechenschaft ziehen könne.

Bisthum Chur.

Schwyz. An der Trauerprozession am Allerheiligentag auf dem neuen Friedhof sollen sich beinahe 2000 Personen betheiligt haben.

— Am 10. November, kam der majestätische Bau des hiesigen Krankenhauses vollends unter Dach. Er ist ein würdiges Denkmal aufopfernden Wohlthätigkeitsinnes und eine reiche Quelle des Segens für die leidende Menschheit.

---

*) Chateaubriand (Genie). Staudenmeier (Geist des Christenthums). Wiesenmann, Galura, Sailer, Frink, Migne, Schneller und Marzohl Liturgik. — Vergl. den Artikel: Kultus.

— Die treffliche Broschüre: „Der Gury-Fälscher" von J. B. Ulrich, ist bei Bürgler in Schwyz soeben in zweiter Auflage erschienen.

— Einsiedeln. Die Kommunionen im Wallfahrtsjahr 1871 erreichten die imposante Zahl von 186,000. Es ist dieß der genaueste Messer der Personen-Frequenz der Wallfahrt. Das Durchschnitts-Verhältniß ist 150,000 bis 160,000 Kommunionen.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Brief v. 15. d.) Die Versammlung der Lehrer, Schulbehörden, Familienväter und Freunde der christlichen Erziehung am 15. November in Freiburg ist über alles Erwarten zahlreich ausgefallen. In die Tausend sind sie herangerückt aus allen Bezirken des Kantons. Sie haben alle begriffen, wie wichtig ein Zusammenhalten zu gegenwärtiger Stunde der Entscheidung sei. Aus dem kleinen Bezirk Veveyse allein waren an die 200 herangezogen, aus andern Bezirken eine kleinere, aber auserwählte Schaar. Das Theater des Lyzeums war abermals zu klein, die Massen zu fassen, so daß selbst die für das leitende Comite reservirte Bühne dem Publikum eingeräumt werden mußte. Herr Nationalrath Wuilleret präsidirte die Versammlung und legte ihr in gewandter Rede den Zweck derselben vor, nämlich gegen die Beschlüsse der Lehrerversammlungen in Zürich und Lausanne in Betreff der Centralisirung des Unterrichtes, des Verbotes, die öffentlichen Schulen den religiösen Orden anzuvertrauen und der möglichst vollständigen Trennung der Kirche von der Schule zu protestiren, und der Bundesregierung gegentheilige Begehren einzugeben zur Berücksichtigung bei der Verfassungsrevision. Wir haben das Recht, die Kinder in unserer Religion zu erziehen, von ihnen fern zu halten, was ihrem Wohle schädlich sein könnte. Wir haben dieses Recht in leiblicher Beziehung, warum sollten wir es in geistiger nicht auch haben? Wollt ihr eine Erziehung, getrennt von der Kirche, von der Religion, von Gott, so könnt ihr höchstens einen Communard oder Petroleur heranbilden.

Selbst übrigens brave Lehrer haben sich durch die Gegner von der Idee blenden lassen, die Katholiken streben dahin, sie durch Religiosen oder Klosterleute zu ersetzen: Dem ist nicht so, sprach Hr. Wicki, Professor und Mitglied des Erziehungsrathes, wir werden gute weltliche Lehrer so gerne behalten als sie ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen. In jenen Kantonen hat man zu religiösen Korporationen Zuflucht genommen, wo es unmöglich war, gute fähige weltliche Lehrer zu erhalten. Das beste Mittel, sich vor der Konkurrenz der religiösen Genossenschaften nicht zu fürchten, ist, daß man das zu leisten suche, was sie leisten....

Hr. Thorin, Richter von Villars sous Monts, besprach in praktischer Weise, wie wenig eine Bevogtung von Bern aus uns Katholiken im Erziehungswesen behage; gerade so, wie es Protestanten gefällig sein würde, wenn man sie nach Freiburg senden würde, um ihre Erziehung zu erhalten. Die Trennung der Kirche von der Schule ist die Trennung der Seele vom Leibe, ist die Enthauptung; nun bedenket wohl, ob ihr diese wollt!

Um die praktischen Folgen dieser Versammlung fortdauernd zu erhalten, wurde sogleich eine kantonale Gesellschaft gebildet, welche die Lehrer, Professoren und Erziehungsbehörden als aktive Mitglieder, die Familienväter und Freunde der Erziehung 2c. als Ehrenmitglieder aufnimmt: ein Gegengewicht des Lehrervereins der radikalen welschen Schweiz; ein Organ wird in Kurzem monatlich erscheinen, dessen Abonnenten zu Mitgliedern der Gesellschaft zählen werden. G.

Bisthum Sitten.

Wallis. Auch hier werden neue Sektionen des Piusvereins gegründet. Der Präsident der Sektion von Sitten hat folgende Anregung veröffentlicht:

„Indem die Kantonalversammlung des Piusvereins am 6. Juni in St. Moriz und die allgemeine Versammlung am darauffolgenden 29. und 30. August in Freiburg die Bildung einer gewissen Zahl Sektionen in verschiedenen Ortschaften von Wallis beschlossen, so ersucht der Unterzeichnete den Präsidenten oder den Korrespondenten einer jeden Sektion, ihm innert acht Tagen gefälligst folgende Mittheilungen machen zu wollen: 1) Wie zahlreich sie sei; 2) ob sie Statuten und Reglemente besitzen; 3) ob sie förmlich konstituirt sei; 4) ob sie ihre periodischen Sitzungen und die ihr für die Verhältnisse am geeignetst scheinenden christlichen Werke nachhaltig begonnen; 5) wie Viele auf das Monatsblatt abonnirt seien. — Diese Auskünfte werden ausschließlich zum Zwecke einer bestimmten Organisation und einer kantonalen Einheit verlangt, die geeignet ist, möglichst viel Gutes zu wirken und zu erlangen.

* * *

Berichte aus der protest. Schweiz.

Bern. Eine Petition von 25 Geistlichen wünscht Trennung der Kirche vom Staat.

— Die schweiz. Großloge der Freimaurer war letzter Tage in Bern versammelt. Als Großmeister wurde erwählt Herr Aime Humbert von Neuenburg, der frühere Geschäftsträger der Schweiz in Japan.

Italien.

Q. Quid est regnum Italæ?
R. Est missa de **Requiem:**
Sine **Gloria,** sine **Credo:**
Cum tristi **Sequentia;**
Cum longo **Offertorio;**
in qua **Pax** non datur
et populus sine **benedictione** dimittitur.

Frankreich. Man meldet, der Papst habe nach Versailles die Absicht notifizirt, daß er seine Residenz nach Frankreich verlegen wolle. Thiers sucht ihn indessen abzuhalten, hat ihm aber eventuell das Schloß Pau zur Verfügung gestellt. (?)

— Der Bischof von Orleans spricht sich in einem veröffentlichten Schreiben gegen den obligatorischen und unentgeldlichen Unterricht aus, in dem er eine „große religiöse und soziale Gefahr" erblickt.

Deutschland. Das ‚Freib. Kirchenbl.' veröffentlicht jetzt auch ein Zeugniß, welches der Hochw. Erzbisthumverweser Dr. Lothar von Kübel der segensreichen Wirksamkeit der Väter der Gesellschaft Jesu ausstellt. Wir entnehmen dieser

Erklärung die folgenden, so unendlich wahren und treffenden Eingangsworte:

Wenn gegenwärtig in Deutschland eine mächtige und einflußreiche Partei in ihrem Kampfe gegen das positive Christenthum und gegen die katholische Kirche ihre heftigsten Angriffe gerade gegen die Gesellschaft Jesu richtet, und wenn sie alle Anstrengung macht, dieselbe aus dem deutschen Reiche zu exiliren, so dürfen wir uns hierüber keineswegs wundern. Hat doch schon Voltaire offen erklärt: „Haben wir einmal die Jesuiten vernichtet, so haben wir alsdann mit der Infamen (d. i. die christliche Religion) gutes und leichtes Spiel."

Bayern. Daß der Hochwst. Herr Erzbischof die Verkündigung der Exkommunikation der beiden Pfarrer von Tuntenhausen und Kiefersfelden, welche den Grundsätzen der neuprotestantischen Sekte sich angeschlossen, in eigener Person in den genannten Pfarrsprengeln vorgenommen hat, das haben die öffentlichen Blätter allerdings zu erzählen gewußt, über die Haltung unseres katholischen Volkes aber wurden die schmählichsten Lügen verbreitet. Tuntenhausen ist zugleich eine Wallfahrtsstätte im Bezirke Rosenheim, die Gemeinde steht mit Entschiedenheit auf Seite der katholischen Kirche und des Herrn Erzbischofs, an welchen sie bereits eine Dankadresse für den ihren seelsorglichen Interessen so rasch und vollkommen gewährten Schutz eingesendet hat. Das nämliche wird uns auch von Kiefersfelden berichtet, obwohl dort, nicht von Seite des angeseheneren Theils der bäuerlichen Bevölkerung, sondern vorzüglich durch Eisenbahnarbeiter und großentheils Nichtbayern, eine Demonstration zu Gunsten des pflichtvergessenen Pfarrer Bernhard stattgefunden hat und weiter zu seinen Gunsten agirt wird. Für die eigentliche katholische Gemeinde Kiefersfelden besteht demnach keine ernstliche Besorgniß.

— In dem großen Gebirgsdorf Oberaudorf im Innthal, eine Stunde von jenem Kieferfelden, wo der exkommunizirte und von seiner Gemeinde verlassene Pfarrer Bernhard haust, fand am Sonntag, 5. d. M., unter dem Vorsitze des Grafen Ludwig von Arco-Zinneberg eine stark besuchte Bauernversammlung statt, in welcher drei gegen das Treiben der Alt-Katholiken und seine Begünstigung Seitens der Staatsregierung und gegen die Jesuitenhetze gerichtete Resolutionen von mehreren Rednern motivirt und dann einstimmig angenommen wurden.

— Der von uns notirten Erklärung des Hochwst. H. Erzbischofs von Bamberg zu Gunsten der in so gemeiner Weise verläumdeten Mitglieder der Gesellschaft Jesu hat sich S. E. der Erzbischof von München ausdrücklich angeschlossen.

Irland. Die irischen Katholiken werden in einem sechs enggedruckte Zeitungsspalten füllenden Hirtenbriefe des Erzbischofs von Dublin vor gemischten Schulen, vor der Internationalen und vor der in Frankreich und Belgien von den Freimaurern gegründeten Unterrichtsliga gewarnt.

Rußland. Einer direkt ans Rom stammenden Nachricht zufolge, welche durchaus zuverlässig ist, hat die russische Regierung Schritte gethan, um mit dem apostolischen Stuhle in Rom auf's Neue in diplomatische Beziehungen zu treten. Vor etwa 2 Monaten ist nämlich ein außerordentlicher Gesandter Rußlands in Rom erschienen und hat sich zum Staatssekretär Kardinal Antonelli begeben, in der Absicht, mit ihm in Betreff der katholischen Kirche Polens zu unterhandeln. Er hat nun znr Antwort bekommen, daß der hl. Vater nicht eher in irgend welche Unterhandlungen mit der russischen Regierung treten werde, bis die kathol. Bischöfe Polens aus der Verbannung zurückgerufen würden.

Amerika. Aus Chicago vernimmt man, daß die dortige Jesuitenkirche zur hl. Familie, außer 500 Waisen, die man aufgenommen und versorgt hatte, im Stande war, am vorletzten Dienstag 1,700 und am Mittwoch 3,500 Familienvätern Unterstützung zufließen zu lassen. In der zur Pfarrei der Kirche zur heiligen Familie gehörenden Gemeinde wird überdies an 500 Kindern in den Pfarrschulen unentgeltlicher Unterricht ertheilt. Und das thun die so viel geschmähten Jesuiten.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Aargau.] Die Wahl des Hochw. Hrn. Leonz Weber zum Pfarrer in Göslikon wurde von der Regierung genehmigt und seine Installation angeordnet.

R. I. P. [Obwalden.] (Bf.) Am 15. d. starb im Kollegium zu Sarnen P. Bernard Lüönd, Kapitular von Muri-Gries, Senior und Jubilat; geboren zu Bibereck (Kt. Schwyz), den 5. Jänner 1792, Profeß zu Muri den 8. Dezember 1810, zum Priester geweiht den 8. Oktober 1815. Im Kloster war er Präzeptor und Subprior, später Vikar in Wohlen. Nach der Aufhebung des Klosters kam er nach Einsiedeln, Homburg (Kt. Thurgau), Bärschwil (Kt. Solothurn) und 1853 nach Sarnen, wo er als Professor der Obstbaumzucht und Musik bis in die letzte Zeit seines Lebens zum Segen von Obwalden wirkte.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 45:	Fr. 627. 10
Aus der Pfarrei Schneisingen	„ 25. 55
Von den Tit. Erben des Hochw Herrn Dekan Meyerhans sel. in Arbon	„ 100. —
	Fr. 752. 65

II. Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 44:	Fr. 557. —
Durch Hochw. Hrn. Dekan Ruckstuhl in Sommeri, Kt. Thurg.:	
Von den Tit. Erben des Hochw. Hrn. Dekan Meyerhans sel. in Arbon	„ 100. —
	Fr. 657. —

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

St. Michaels-Pfennige.

Uebertrag laut Nr. 42:	Fr. 316. 50
Durch „Christl. Abendruhe":	
1) Von der Pfarrei R.	„ 10. —
2) „ Ungenannt	„ 2. —
Von Hochw. Hrn. Pfarrer Sigrist in Buchenrain	„ 5. —
	Fr. 333. 50

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen und zu haben: (Auch bei O. Broger in Appenzell zu beziehen.)

St. Arsen-Kalender

auf das Schaltjahr 1872.

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.

Mit vielen Bildern.

Preis per Exemplar 20 Cents., per Dutzend Fr. 1. 80.

Gegen frankirte Einsendung von 25 Cts. in Briefmarken wird 1 Exemplar franco zugesandt. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

In der Waisenanstalt zu Ingenbohl ist erschienen, und bei B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn ist zu haben:

Orientalische Ausflüge

von

C. L. v. Haller,

gew. Verwaltungsrath der Stadt Solothurn.

Mit fünf Stadtplänen und den Grundrissen der Aja Sophia und der heiligen Grabeskirche.

Preis: Fr. 5.

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder**, in **älterer und neuerer Form und Schnitt**, **Stohlen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe**, nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ziborien, Versehkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen**, ꝛc. Auch einige **Blumen**, feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen**, verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien**, kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** ꝛc. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 2

In der **Herder**'schen Verlagshandlung in Freiburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ehrler, J., Domprediger in München **Das Kirchenjahr.** Eine Reihe von Predigten über die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren, gehalten an der Metropolitankirche zu Unserer Lieben Frau in München.

Mit Approbation des hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariates München-Freising. Erstes Heft. Preis: Fr. 2. —

Der Verfasser hat es unternommen, ein Werk herzustellen, in welchem die Hauptpunkte der Dogmatik und der Moral den Bedürfnissen unserer Zeit entsprechend bearbeitet sind. Statt einer strengen systematischen Ordnung, die bei einem Predigtwerke mancherlei Schwierigkeiten bereitet, sind die einzelnen Themate nach dem Geiste des Kirchenjahres und im Anschlusse an die Sonn- und Festtags-Evangelien an einander gereiht, so daß der Geist des Kirchenjahres die leitende Idee des ganzen Werkes ist. — Das Werk ist auf drei Jahrgänge von Sonn- und Festtags-Predigten, welchen ein Band Fasten-Predigten folgen wird, berechnet, so zwar, daß jeder einzelne Band ein für sich bestehendes Ganze bildet. — **Zur leichteren Anschaffung und Benützung wird jeder Band (Jahrgang) in sechs Heften erscheinen, die nach dem Gange des Kirchenjahres und dem Charakter einer periodisch erscheinenden Predigtsammlung gemäß rechtzeitig in den Händen der Abonnenten sein werden.** — Jedes Heft wird zirka 10 Bogen gr. 8°. umfassen und Fr. 2. — kosten.

Das Würzb. Sonntagsblatt sagt über das erste Heft: „Dieses Werk verspricht eine Perle in der nur allzugroßen Predigtliteratur zu werden. Herr Ehrler beabsichtigt mit dieser seiner Arbeit, die vorzüglichsten Glaubens- und Sittenlehren den Bedürfnissen unserer Zeit entsprechend im Anschlusse an die Sonn- und Festtags-Evangelien darzustellen. Nach den bereits vorliegenden Predigten zu urtheilen, werden Geistliche und Laien, die gerne nach guten Predigten greifen, um mittelst derselben in den Wahrheiten des Heiles sich fester zu begründen oder sich zu erbauen, von dem genannten Werke, das durch tiefe dogmatische Auffassung und Reichthum des Inhalts, ebensowohl wie durch Glanz und Wärme der Sprache sich auszeichnet, sicher in ganz vorzüglicher Weise sich befriedigt finden." 50

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.